

Mittwoch, 21. Juli 2010

Bepackt mit einem Korb voll Salat, Äpfeln, Brot und einer Tüte Wurst trete ich aus dem Supermarkt. Ein Mann beobachtet mich aus den Augenwinkeln, sonnengegerbte Haut, grauzotteliger Bart, fleckige Hose, in der Hand eine Zigarettenkippe.

Gleich bettelt er mich um Geld an, denke ich und schaue ihm ins Gesicht. Er- ein bisschen verlegen, fuchtelte mit seiner Kippe in der Luft, zeigt dann auf meine Tüte und meint: „Ohne sowas läuft halt der Motor nicht.“

Aha. Der Motor. Essen ist Treibstoff. Der Körper ein Motor. Und der muss laufen. Nein, der Mann will kein Geld, er will mir was beibringen. Ich verstehe ihn so:

„Auch wenn du nicht so zottelig daherkommst wie ich, auch wenn dein Körper ganz anders gepflegt ist als meiner, wir haben etwas gemeinsam. Ohne so was wie Essen läuft der Motor nicht. Das macht uns alle gleich. Ob schwarz oder weiß, Bankdirektor oder Berber, Nonne oder Nutte. Ohne Essen läuft nichts.“

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Das ist das erste, um was wir Gott bitten, wenn wir das Vaterunser sprechen. Das Gebet, das Jesus uns ans Herz gelegt hat. Im Vaterunser nehmen wir zuerst das in den Blick, was uns Menschen verbindet. Ob Christ, Moslem oder Atheist, ob heterosexuell oder schwul, ob Topmanager oder Tippelbruder: wir sind alle höchst bedürftige Wesen. Wir brauchen alle was zu essen. Jeden Tag.

All die großartigen Errungenschaften in Wissenschaft, Kultur und Technik, alle hochfliegenden Projekte und das Arbeitspensum heute. Das geht nur, wenn der Motor läuft. Wenn der Körper etwas zu essen bekommt. Unsere Bedürftigkeit sprengt alle Grenzen.

Dass wir Gott um unser Brot bitten, ist auch in unserem Land wichtig. Auch wenn hierzulande viele mit Übergewicht kämpfen.

Weil diese Bitte uns daran erinnert, dass das scheinbar Selbstverständliche gar nicht selbstverständlich ist. Wer zur falschen Zeit in der falschen Region oder in der falschen sozialen Schicht geboren wurde, für den ist Essen ein großes Thema. Wer nicht genug Brot hat, wem der Hungerengel im Rachen sitzt, der muss sich ständig um sich selber drehen. Immer fixiert auf die Frage: Wo krieg ich was zu essen her.

Unser täglich Brot gib uns heute. Unter diesem Motto tagt derzeit die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart. 418 Delegierte aus allen Kontinenten der Welt vertreten über 70 Millionen Menschen mit lutherischem Bekenntnis.

Gemeinsam wollen diese Kirchen daran erinnern, dass ohne Essen gar nichts geht. Und dass es in Sachen Brot nicht um mein oder dein gehen darf, sondern immer nur um unser Brot.

Gott der Schöpfer lässt Getreide genug für Brot wachsen, genug für uns alle. Es ist pure Gnade, wie viel die Natur hervorbringt, um uns satt zu machen. Jeden Tag neu lässt Gott alles wachsen, was uns satt macht.

Auf Vollversammlung der Lutheraner in Stuttgart machen sich derzeit viele Leute darüber Gedanken, wie wir unser Brot auch wirklich unser Brot sein lassen und es gerecht verteilen.

Eine wahrhaft globale Aufgabe. Die aber auch schon bei uns vor Ort beginnt. Wenn da ein Nächster ist mit zottelig grauem Bart und Zigarettenkippe. Einer, der uns an das Wichtigste im Leben erinnert: dass wir höchst bedürftige Wesen sind. Auch wenn man uns unsere Bedürftigkeit nicht gleich ansieht. Und dass es heilige Menschenpflicht ist, das gottgeschenkte Brot zu teilen.